



## 2

Adam

Warum stehen Mädchen immer auf Mistkerle? Es spielt keine Rolle, was für Mädchen – nett, gemein, unsicher, selbstbewusst –, was das angeht, sind sie alle gleich. Steck ein Mädchen in einen Raum voller Jungs, bitte sie, einen auszuwählen, und sie wird sich garantiert für den arrogantesten, unhöflichsten, selbstsüchtigsten Mistkerl entscheiden, der anwesend ist. Es gibt ganze Webseiten, die sich diesem Phänomen widmen, aber niemand kennt die Antwort auf die Frage nach dem Warum. Ich definitiv auch nicht. Wahrscheinlich gibt es keine. »Ich kapiere es einfach nicht«, murmelte ich vor mich hin.

Imani blickte von der Espressomaschine auf und sah zu, wie ich Libbys und Owens vergessene Bestellung stornierte. Als ihr klar wurde, wovon ich redete, grinste sie. »Du meinst das Pärchen, das gerade hier war? Ich hab genau das Gleiche gedacht. Wie hat ein Mädchen wie *sie* sich einen so tollen Kerl schnappen können? Ich würde zu gern ihr Geheimnis kennen.«

Imani seufzte verträumt, und wieder einmal hatte sich die Theorie über Mädchen und Mistkerle bewahrheitet. Ich hatte mich nicht gefragt, wie Libby an diesen Typen gekommen war. Sondern vielmehr, warum sie sich mit ihm abgab. Aber ich konnte Imani ihre Verwirrtheit nicht verübeln. Libby Garrett entspricht nun mal nicht dem typischen Schönheitsideal, das uns die Medien vermitteln.

Ein Großteil dessen, was Libby so anziehend macht, kommt von innen. Oh, sie hat natürlich auch großartige körperliche Vorzüge – wunderschöne Haut, große grünbraune Augen, volle Lippen, die einem den Mund bei der Vorstellung, sie zu berühren, wässrig machen, und ein umwerfendes Lächeln. Doch darüber hinaus ist sie auch die leidenschaftlichste Person, die ich je getroffen habe. Sie ist nicht auf den Mund gefallen und hat einen tollen Sinn für Humor. Sie ist klug, witzig und selbstbewusst. Oder zumindest war sie selbstbewusst, bevor Owen Jackson aufgetaucht ist. Seit sich Libby mit Owen trifft, hat sie sich ziemlich verändert.

Ich war immer noch in meinen Gedanken versunken, als Libbys beste Freundin Avery mit ihrem Freund und einer Gruppe Schulkameraden hereinkam. Alle wirkten ziemlich niedergeschlagen, und das stille Mädchen namens Tara war sogar in Tränen aufgelöst. »Üble Niederlage?«, fragte ich Avery, als Grayson und sie zu mir an die Theke kamen.

Ich hatte Avery vor etwa sieben Monaten eingestellt. Sie war die zuverlässigste Mitarbeiterin im Jo's und meine Lieblingskollegin, weil sie als einzige jünger war als ich. Manchmal war es einfach schwierig, der Manager von Menschen zu sein, die alle deutlich älter waren als man selbst. Imani war erträglich, weil sie mich mochte, aber sie führte sich dennoch manchmal wie eine Glucke auf. Avery und ich waren hingegen zu echten Freunden geworden, und davon hatte ich nicht viele.

Ich legte Averys Schichten meistens mit meinen zusammen. Samstag und Sonntagmorgens arbeiteten wir fast immer zusammen, doch heute hatte sie sich freigenommen, weil ihr Wissenschaftsclub bei einem großen Wettbewerb teilnahm.

»Ich wünschte, es wäre so einfach«, sagte Avery seufzend.

»Brandon und Levi haben den dritten Platz gemacht, und Aiden und ich haben zumindest eine lobende Erwähnung bekommen.«

Ich war verwirrt. »Das ist doch gut, oder?«

»Richtig gut«, bestätigte Avery. »Was es für Tara nur noch schlimmer gemacht hat, als Libby nicht aufgetaucht ist und sie hängen gelassen hat. Tara ist so schüchtern, dass sie die Präsentation ihres Projekts vor den Preisrichtern vermässelt hat.«

Das arme Mädchen. »Echt scheiße.« Avery nickte. »Es war furchtbar. Ich verstehe überhaupt nicht, was passiert ist. Libby würde niemals einfach so schwänzen. Wir versuchen schon den ganzen Tag, sie anzurufen, aber sie geht nicht dran. Ich mache mir wirklich Sorgen.«

»Es geht ihr bestimmt gut, Aves«, versicherte ihr Grayson und zog sie eng an sich. »Wahrscheinlich ist nur ihr Auto liegen geblieben oder so was.«

Mir wurde ganz übel. Ich wusste, dass Libby in Averys Wissenschaftsclub war, aber ich hatte nicht geschaltet, als ich sie vorhin gesehen hatte. Avery bemerkte meinen Stimmungswechsel. »Was ist los?«

Mir fiel keine schonende Art ein, es ihr beizubringen. »Libby war vor etwa zehn Minuten mit Owen hier. Es klang so, als wären sie den ganzen Tag ... ähm, beschäftigt gewesen.«

»Oh nein.« Avery wurde ganz blass. Sie schloss ihre Augen und atmete tief durch.

Als sie mich wieder ansah, standen ihr die Tränen in den Augen. Diesmal wollte ich weniger Owen den Hals umdrehen, sondern vielmehr Libby schütteln und ihr Vernunft einbläuen. Tara tat mir leid, aber Avery noch mehr. Ich wusste, wie es war zuzusehen, wie jemand, den man gern hatte, sich schadete. Sie musste die gleichen Veränderungen in Libby bemerkt haben wie ich. Avery war so mitfühlend und selbstlos. Bestimmt sorgte sie sich furchtbar um ihre beste Freundin, und Libby hatte keine Ahnung, dass sie ihr mit ihrem Verhalten wehtat.

»Kannst du mir den Gefallen tun, das den anderen gegenüber nicht zu erwähnen?«, fragte Avery, sobald sie sich wieder gefasst hatte. »Tara hat heute schon genug gelitten.«

»Natürlich.« Ich stellte einen Teller mit einem noch warmen Scone auf die Theke und füllte einen Becher mit heißem Kakao und Sahne. »Für Tara. Die Kombination von heißer Schokolade und ofenfrischem Gebäck wird sie bestimmt aufheitern.«

Erneut atmete Avery tief durch, um die Tränen zurückzudrängen, doch es gelang ihr, mich anzulächeln. »Du bist der Beste, Adam.«

Während sich Avery und Grayson zu ihren Freunden setzten, dachte ich über Libby nach und wie sehr sie sich im letzten Jahr verändert hatte. Es hatte mit ihrer Kleidung begonnen, dann hatte sie sich aus unerfindlichen Gründen die Haare platinblond gefärbt, und schließlich hatte sich auch ihr vorher so selbstbewusstes Auftreten verändert. Jetzt war sie häufig gedankenlos, selbstsüchtig und kränkte ständig ihre Freunde. Natürlich hätte ich am liebsten Owen die Schuld daran gegeben – und das tat ich größtenteils auch –, aber es war allein Libby, die ihre Freunde heute im Stich gelassen hatte, nicht er.

Ich mochte Libby, aber Avery und ich waren Freunde, und ich mochte es gar nicht, wenn jemand meine Freunde traurig machte. Ich würde Libby wohl bei nächster Gelegenheit die Meinung sagen müssen. Imani riss mich aus meinen Gedanken. »Hey Adam, der Lieferant ist da. Soll ich mich darum kümmern?« Ihr Blick fiel auf Avery. »Ist alles okay?«

Ich nickte. »Sie hatten einen harten Tag, aber das wird schon wieder. Avery hat alles im Griff. Ich kann mich um die Lieferung kümmern.«

Sam, der Lieferant, hatte bereits die erste Palette Kisten ausgeladen, als ich mit der Inventarliste am Hinterausgang ankam. »Ich hoffe, ihr habt genug Platz im Lager«, sagte Sam, während er einen Rollwagen mit Kaffeebohnen durch die Tür schob, die ich für ihn aufhielt. »Die Bestellung ist diesmal viel größer als sonst.«

»Ja, wir wechseln die Kaffeemarke, also brauchen wir alle Sorten neu. Komm hier lang. Ich hab heute Morgen extra den Pausenraum freigeräumt.«

Als ich mich der Tür des Pausenraums näherte, hörte ich ein leises Stöhnen, was so gar nicht nach Schmerzen klang. Ein komisches Gefühl machte sich in mir breit. Als ich die Tür aufstieß, bestätigten sich meine Befürchtungen. »Was zum Teufel?«

»Oh verdammt«, sagte Sam und spähte über meine Schulter auf Libby und Owen, die sich, beide fast nackt, in einer ziemlich eindeutigen Position befanden.

Libby war so erschrocken, dass sie vom Sofa fiel und mit einem dumpfen Aufprall auf dem Boden landete. »Tut mir leid!«, quietschte sie, während sie hektisch nach ihrer Bluse und ihrem BH tastete.

Ich schlug eine Hand vors Gesicht, nicht nur, um meine aufwallende Wut zu zügeln, sondern auch, um mich davon abzuhalten, Körperteile von Libby anzustarren, die ich nicht anzustarren hatte. Ich atmete tief durch. »Das hier ist kein verdammtes Motel.« Es war mir unmöglich, den Zorn aus meiner Stimme zu halten. »Ihr habt eine Minute, um euch anzuziehen und aus diesem Laden zu verschwinden, bevor ich die Polizei rufe.«

Als Owen mir »Reg dich ab, Mann« entgegenraunte, stürmte ich aus dem Raum, bevor ich noch wegen Körperverletzung eines Kunden gefeuert wurde. Es spielte keine Rolle, dass der Mistkerl einen ganzen Kopf größer und viel muskulöser war als ich. Ein weiteres Wort von ihm, und ich hätte ihm seine hübsche Visage poliert.

Die Tür schlug hinter mir zu. Sam unterdrückte ein Grinsen, aber ich fand die Situation alles andere als komisch. Vielleicht, wenn es irgendjemand anderes als Libby und Owen gewesen wäre. »Sieht aus, als würde es noch einen Moment dauern, bevor wir ausladen können«, sagte ich. »Willst du in der Zwischenzeit vielleicht einen Kaffee?« Nun grinste Sam breit. »Na klar.«

Ich führte ihn in den Verkaufsraum, wo uns Imani mit einem neugierigen Gesichtsausdruck empfing. »Imani, könntest du Sam zubereiten, was immer er will?«

»Natürlich.« Sie sah mich fragend an, aber ich war bereits auf dem Weg zu den Sofas in der Ecke, wo Avery und ihre Freunde saßen.

Tara saß zwischen Brandon und Levi und nippte mit zitternden Händen an ihrem Getränk. »Danke für den Kakao«, flüsterte sie, als ich ankam.

»Kein Problem. Tut mir leid wegen heute.« Ich sah zu Avery. »Können wir reden?«

Als Avery meinen grimmigen Gesichtsausdruck sah, stand sie, ohne zu zögern, auf und zog Grayson mit sich. Ich führte sie in den hinteren Teil des Ladens, nahe der Toiletten in den schmalen Flur. »Was ist los?«, fragte Avery.

Das Timing war perfekt. Die Worte hatten kaum ihren Mund verlassen, als Libby und Owen kichernd und knutschend aus dem Pausenraum stolperten. Sie bemerkten uns nicht, als sie sich an die Wand lehnten. »Das Herumschleichen in der Öffentlichkeit war total heiß«, murmelte Owen, bevor er Libby wieder seine Zunge in den Mund steckte. Dann fügte er hinzu: »Lass uns irgendwo anders hingehen. Wie wäre es mit Kino? Es ist mitten am Tag. Wir finden bestimmt einen leeren Saal.«

»Wenn die uns erwischen, landen wir im Gefängnis.«

»Du hast einen Rock an. Das geht ganz unauffällig.«

*Stilvoll. Was für ein Idiot!*

»Libby«, stöhnte Owen. »So können wir doch jetzt nicht aufhören.«

Ich räusperte mich laut genug, um sie auf mich aufmerksam zu machen. Sie kicherten erneut, bis ihnen klar wurde, dass Avery und Grayson bei mir standen, die sie entsetzt anstarrten.

»Avery!«, keuchte Libby. Sie schubste Owen weg und versuchte, ihre Haare und Kleidung zu glätten. »Hey! Hi! Ich wusste gar nicht, dass du heute arbeitest. Ich hab dich beim Reinkommen gar nicht gesehen.«

Avery ballte ihre Hände zu Fäusten. »Ich arbeite heute auch nicht. Ich hatte andere Pläne. Mit *dir*. Erinnerst du dich?«

Libby runzelte die Stirn. Es war eindeutig, dass sie die Science Fair komplett vergessen hatte. Bevor Avery noch etwas sagen konnte, ergriff Grayson das Wort. »Alter«, sagte er. »Ich dachte, du musst das ganze Wochenende bei dieser Familiensache sein.«

»Musste ich auch«, erwiderte Owen. »Ich meine, muss ich. Ich war ... wir haben nur ...«

»Im Pausenraum herumgemacht«, schlug ich vor, als er nicht weitersprach.

Owen warf mir einen bösen Blick zu, doch er war zu beschämt, um einen Streit anzufangen. Sein Gesicht war knallrot, und er zog eine Grimasse, als Grayson ihn schmunzelnd ansah. »Du hättest mir einfach sagen können, dass du dieses Wochenende was mit Libby machst. Es ist ja nicht so, als würden Avery und ich nicht wissen, dass ihr euch seit fast einem Jahr datet.«

Owens Gesicht war jetzt so tiefrot, dass es schon fast in Lila überging. »Wir daten nicht«, murmelte er. »Wir sind nur ... Freunde.« Wieder verzog er sein Gesicht.

Sosehr ich mich auch bemühte, mein Pokergesicht zu bewahren, riss ich bei seinen Worten doch erstaunt die Augen auf. Libby traf sich seit fast einem Jahr mit ihm, und er wollte nicht mal zugeben, dass sie was miteinander hatten? Nicht mal gegenüber Avery und Grayson? Dieser Typ war noch schlimmer, als ich dachte.

Libby zog die Schultern hoch und blickte zu Boden, um sich nicht anmerken zu lassen, wie sehr sie das verletzte. Wütend starrte ich Owen an. »Freunde?« Eigentlich ging mich die Sache ja gar nichts an – ich kannte Owen und Libby gar nicht richtig, aber ich konnte meine Wut nicht weiter zurückhalten. »Wenn ihr wirklich befreundet wärt, würdest du nicht zu ihr gehen, wann immer dir danach ist, dir von ihr nehmen, was du willst, und dann wieder abhauen, ohne irgendeine Art von Beziehung mit ihr zu haben. Ihr seid keine Freunde. Du nutzt sie nur aus.«

Alle schienen über meinen Ausbruch schockiert zu sein, und endlich schien auch Owen wütend genug, um auf mich loszugehen. Er baute sich vor mir auf und stach mir mit einem Finger gegen die Brust. »Das geht dich doch überhaupt nichts an, Vollidiot. Warum kümmerst du dich nicht um deinen eigenen Kram?«

Doch ich wich nicht zurück. Er war vielleicht größer, aber dies war nicht meine erste Auseinandersetzung. Die Leute unterschätzten mich. »Warum verschwindest du nicht einfach aus meinem Laden? Und komm nicht wieder, sonst rufe ich die Polizei.«

Owens Hände ballten sich zu Fäusten, genau wie meine. Grayson zog Owen an der Schulter zurück, während Avery ihre Hand auf meinen Arm legte. »Tut mir leid, Adam«, flüsterte sie. »Ich Sorge dafür, dass sie gehen. Und sie kommen auch bestimmt nicht wieder. Grayson, kannst du Owen zur Hintertür rausbringen?«

Grayson nickte. Er warf mir ein entschuldigendes Lächeln zu, dann schob er seinen Freund durch den Gang auf die Straße hinter dem Café.

»Adam, bitte entschuldige«, sagte Avery erneut.

»Was entschuldigst du dich bei ihm?«, blaffte Libby. »Er ist doch derjenige, der hier Ärger macht.« Sie starrte mich böse an. »Was ist eigentlich dein Problem? Wir haben doch niemandem wehgetan.«